

Anthroposophie

SCHWEIZ

SUISSE

SVIZZERA

SVIZRA

VI-2015 MITTEILUNGEN AUS DEM ANTHROPOSOPHISCHEN LEBEN NOUVELLES DE LA VIE ANTHROPOSOPHIQUE NOTIZIARIO DELLA VITA ANTROPOSOFICA

Der Maler Paul Robert – feinsinniger Beobachter zwischen den Welten

Inhaltlicher Schwerpunkt an der Frühlings-Delegiertenkonferenz am 25. April 2015 war das Triptychon «Die Wiederkunft Christi» von Paul Robert (1851–1923), welches das Zentrum des beinahe sakral anmutenden Treppenhauses des Musée d’Art et d’Histoire von Neuchâtel (MAHN) bildet. Die drei monumentalen Bilder, «Le Val-de-Ruz ou La vie rustique», «Neuchâtel ou La vie intellectuelle» und «La Chaux-de-Fonds ou l’industrie», stellen je einen eigenen Aspekt des Kantons Neuenburg dar. Paul Robert zeigt darin das reale Leben und das, was im Seelischen und im Geistigen durch und mit dem Menschen an Gefahren und Möglichkeiten sich bildet. Ähnlich wie Goethe in seinem Märchen¹, so formulierte es Johannes Greiner in seiner Begrüssung, sei Paul Robert in diesem Werk vom niederfallenden Goldstaub der Michaelschule inspiriert gewesen. Bevor wir uns diese Bilder in Neuchâtel anschauten, hatte Anita Grandjean eine Einführung in das Leben von Paul Robert gegeben. Diese sowie Eindrücke und Hinweise wurden im folgenden Text zusammengefasst.²

Konstanze Brefin Alt

(Léo-)Paul Robert wurde am 19. März 1851 in eine der ältesten Schweizer protestantischen Uhrmacherdynastien geboren.

Sowohl sein Onkel Léopold Robert (1794–1835) wie sein Vater Aurèle Robert (1805–1871), beide tief miteinander verbunden, waren Maler. Aurèle gründete, ein paar Jahre nach Léopolds Freitot, eine Familie und sorgte dafür, dass seine Kinder in Waldnähe, unverdorbener Natur und mit Hoftieren aufwachsen konnten, indem er oberhalb von Biel das Landgut «Unteres Ried» kaufte. Das Kind Paul Robert geht ganz in der Natur- und Gottergebenheit seiner protestantisch-diakonistisch geprägten Umgebung auf. Er zeigt schon früh grosses zeichnerisches Talent. Nach dem väterlichen Unterricht folgt ein Kunststudium in München und in Paris. 1877 heiratet Paul Robert Berthe de Rutté und lebt mit ihr und der wachsenden Familie im Unteren Ried.

Nach mehreren Preisen und Auszeichnungen erlebt er durch die Gottesferne seines Arbeitens im Frühling 1883 eine tiefe Lebens- und Schaffenskrise, die ihn an die Todsgrenze führt. Sein Entschluss, sich nach Palästina auf die Spuren Jesu zu machen, lässt ihn sich schnell erholen. Dort angekommen, erklärt ihm in einer Vision das schön-

te Gesicht, das er sich vorstellen kann: *Du wirst hier nichts finden, du musst nach Hause gehen. Dort werde ich dich inspirieren.* Als ihn das Musée des Beaux-Arts de Neuchâtel (heute Musée d’Art et d’Histoire de Neuchâtel) anfragt, ob



© Marc Desaulles, Montezillon

Paul Robert: Triptychon des Kantons Neuenburg (entstanden zwischen 1886 und 1893), im Treppenhaus des Musée d’Art et d’Histoire von Neuchâtel (MAHN).

¹ Johann Wolfgang von Goethe, Das Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie, erschienen 1795 in der von Friedrich Schiller herausgegebenen Zeitschrift «Die Horen».

² Dieser Text wurde gekürzt. Von unserer Homepage (www.anthroposophie.ch/index.php?id=2985) kann eine Version heruntergeladen werden, in der weitere Quellen und Details zum Leben von Paul Robert und der Künstlerfamilie verarbeitet wurden. Darin sind die Abbildungen grösser.



Paul Robert beim Malen, ca. 1898, im Unteren Ried.

er das Treppenhaus im gerade entstehenden Neubau aus- schmücken wolle, ist das nicht wirklich die Inspiration, die er erwartet. Da er aber freie Hand und Zeit zugesprochen erhält, sagt er zu. Langsam stellt sich die Konzeption für die «Dreiteilung» des Kantons Neuenburg ein. Zuerst das mittlere Bild (die Stadt Neuchâtel), das er mit präzisen Details für das Gesicht von Michael vor Augen hat, dann auch die beiden anderen: oben, auf 1000 m Höhe, La Chaux-de-Fonds mit seiner Industrie, den Arbeitern und der soziale

Frage, in der Mitte der Streifen des Val-de-Ruz und Val-de-Travers mit der Landwirtschaft. Damit er die grossformatigen, sieben Meter hohen und sieben respektive fast sechs Meter breiten Bilder malen kann, baut er im Unteren Ried ein entsprechendes Atelier. Die nächsten acht Jahre (1886–1894) widmet er sich dieser Arbeit. Nach Fertigstellung werden die Bilder statt mit dem Zug auf einem Ochsenkarren gemächlich nach Neuchâtel gezogen. Gesäumt von Menschen wird dieser Gang zum Triumphzug.

Zwischen 1894 bis 1898 schliesst er zusammen mit dem englischen Künstler Clement Heaton (1861–1940) die Gesamtgestaltung des Treppenhauses des Museums ab.

Es wird ihm weiterhin viel Ehe zuteil, und drei seiner Söhne werden Maler³, der jüngste hilft ihm bei den Aufträgen, vor allem mit dem Anfertigen der Schultafeln. Er aber erlebt sich bis zu seinem friedlichen Tod 1923 als gescheitert. Anita Grangjean formulierte es so: «Als Maler konnte er innerlich spüren, dass die Kunst neue Formen brauchte, um die geistige Welt darzustellen – diese Tür blieb ihm verschlossen. Und weil er Mystiker war, litt er an diesem Unvermögen, ja erlebte ungeheuren Schmerz. Er musste Gott folgen und wusste, dass er den göttlichen Visionen nicht gerecht wurde, nicht gerecht werden konnte. Er hat in seinem Leben Hunderte von Raupen gemalt, aber wenige Schmetterlinge...»

Was er als Scheitern erleben musste, war für uns das monumentale Triptychon Betrachtende extrem inspirierend. Die Selbstüberwindung und der Mut, die aus dieser kosmischen Schau sprechen, geben den Bildern Kraft und Unmittelbarkeit.

³ Theophile Robert (1879–1954) ging mehr in die Richtung seines Onkels Léopold, und fand vor allem in Paris Anerkennung; Philippe Robert (1881–1950) widmete sich der Landschafts- und Wandmalerei (u. a. der Wartesaal des Bieler Bahnhofs ist von ihm); Paul (-André) Robert (1901–1977) machte sich einen Namen mit Aquarellen der Pflanzen- und Tierwelt.

«Schweizer Mitteilungen», VI 2015
Publikationsorgan der Anthroposophischen
Gesellschaft in der Schweiz.
Unabhängige Beilage zur Wochenschrift
«Das Goetheanum», Nr. 21/22 – 25.5.2015.

Redaktionsschluss für Juli/August: 10.6.2015
Redaktion: Konstanze Brefin Alt, Thiersteinerallee 66,
4055 Basel, Fon 061 331 12 48, Fax 061 333 85 46,
info[at]textmanufaktur.ch.

Délai de rédaction pour juillet/août: 10-6-2015
Rédaction francophone: Catherine Poncey,
63 rte de la Tsarère, 1669 Les Sciernes-d'Albeuve,
c.poncey[at]bluewin.ch.

Die in den Beiträgen geäusserten Meinungen müs-
sen sich nicht decken mit jenen der Redaktion; jeder
Autor zeichnet für seinen Artikel selbst verantwort-
lich. Die Rechte bleiben bei den Autoren. – Die im
Zweigprogramm und in den «Hinweisen» angekün-
digten Anlässe beruhen auf den Angaben der Veran-
stalter.

Einzelabonnement: Sekretariat der Anthroposopi-
schen Gesellschaft in der Schweiz, Oberer Zielweg
60, 4145 Dornach, 061 706 84 40, Fax 061 706 84 41,
info[at]anthroposophie.ch.

Auflage (Stand Januar 2015): 3120 Exemplare.
Druck: Birkhäuser+GBC, Reinach/BL.

Weitere Informationen unter:
www.anthroposophie.ch/index.php?id=2983

Inhalt / Table / Indice

<i>Konstanze Brefin Alt: Der Maler Paul Robert – feinsinniger Beobachter zwischen den Welten</i>	1
<i>Konstanze Brefin Alt: Frühlings-Delegiertenkonferenz</i>	5
<i>Patricia Alexis: L'initiative: entre communauté et individu. Conférence des délégués</i>	6
<i>Aus der anthroposophischen Arbeit in der Schweiz / Du travail anthroposophique en Suisse</i>	8–12
<i>Nachrichten / Informations</i>	13–16
<i>Attends voir de Patricia Alexis Nouveautés aux éditions anthroposophiques romandes</i>	13
<i>Anthrostick Schweizer Herbsttagung auch für Familien Mitten hindurch – acht anthroposophische Wochenenden in Zürich</i>	14
<i>Troxler-Gedenkjahr 2016 Paul-Schatz-Stiftung: Fest in Basel und in Cosswiler Martin-Gutjahr-Ausstellung in der Klinik Arlesheim</i>	15
<i>Sommerwoche mit Cornelia und Karsten Massei im Lötschental</i>	16
<i>«Atmosphärisches zur Zeitlage» von Marcus Schneider</i>	16



Paul Robert: Neuchâtel ou La vie intellectuelle (720x710 cm).

Neuchâtel ou La vie intellectuelle

Von Treppenabsatz im ersten Stock gesehen wirken sie, im Zusammenspiel der Gesamtgestaltung, wie ein aufgeklapptes Altarbild – mit der Stadt Neuchâtel in der Mitte. Die physisch sichtbare Ebene, die Stadt am See bis ins kleinste Detail exakt, bildet hier den Hintergrund, wird weggedrängt (links) vom seelisch-geistigen Geschehen einer «Hochschule», die ihrem Auftrag so gerecht wird, dass sie der geistigen Welt dient, und (rechts) von Michael, der den Drachen unter seine Füsse zwingt. Michael ist hier der Kraftort. Sein Ausdruck ist zwar entschlossen, aber liebevoll. Der unterworfenen Drache entwickelt mächtig Rauch und Feuer, hüllt Kirche und Schloss ein. Noch immer geht Gewürm von ihm aus. An seinem Kopf sammeln sich Knochen, Schädel, ein Fetzen der Zeitschrift «Babel», wertvolle Stoffe... Unter Michaels Füssen kann er sich nicht rühren.

Oben in der Mitte des Bildes tritt zart aus dem Blau die geistige Welt. Eine weisse Lichtgestalt, stehend, Christus, dem die Hierarchien und das Viergetier huldigen, umgeben von den 24 Weisen. Vor ihm auf einer Wolke, der Welt schon etwas näher, sitzt eine Gestalt, sie trägt das Wort. Aus ihrem Saum hat sich ein Engel gelöst und nimmt die Blütenschale entgegen, die ihm ein Mädchen auf dem Treppenabsatz dieser «Hochschule» reicht.

Man kann den von Palmwedeln gesäumten Weg verfolgen, den diese Blüten zurücklegen, bis sie der geistigen Welt übergeben werden: Er beginnt exakt in der Mitte am unteren Bildrand, wo die Erziehung sinnbildlich darstellend eine Gruppe von Kindern unterrichtet wird, mit einem Mädchen, das einen Strauss Margeriten im Arm hält. Eine junge Frau trägt dann auf ihrem Kopf einen geflochtenen Rosenkorb, unter dem ihr goldener Haarzopf wie eine Ähre leuchtet, der Literatur, Astronomie, Architektur und Musik entgegen. Die Haare verhüllt trägt eine Frau eine Lilie wie ein Licht vor sich weiter hoch, hier wird das Studium nicht mehr mit Attributen repräsentiert – sie ist

ins Gespräch mit der Nachbarin vertieft... Nur zwei Schritte weiter beugt sich dann das junge Mädchen, die zarteste Gestalt, mit der Blütenschale über das Geländer, dem Engel entgegen. Robert spricht hier nicht mehr von Künsten, sondern von Moralität. Diese Mädchen und Frauen stehen auf den höchsten Stufen der Moralität, darum können sie der geistigen Welt etwas geben respektive kann der Engel es entgegennehmen.

Es geht hier nicht um die reale Darstellung einer Hochschule, sondern um die seelische Geisteshaltung, um das akademische Ideal, die Alma Mater.

Zwischen dem oberen Teil dieser Gestalten, dem Schwert Michaels und den Flügeln des Logos, oder soll ich sagen, dem Christus, der hinter dem Logos steht, bildet sich ein Dreieck – nicht streng geometrisch, aber das Auge führend. Und indem man dies gewahrt wird, sieht man auch, dass es das untere Dreieck ausgleicht, das sich durch das Treppengeländer, die Silhouette von Neuchâtel und die Bergschräge bildet, das im Drachen mündet. Interessanterweise sind exakt an dieser Stelle die einzigen beiden Frauen, die helle mehr erschreckt, die dunkle forschend, die den Drachen bemerken.

Über diesem Bild hängt die Tafel: *gloria (in) exelsis deo*.

Le Val-de-Ruz ou La vie rustique

Auf der linken Seite wird der grosse landwirtschaftliche Streifen des Kantons thematisiert. Hier herrschen Harmonie und Licht vor, mit der musizierenden, jublierenden Engelschar ganz oben, der Leben-ausgiessenden Demeter, den Menschen, die rasten, und einer traumhaft schönen Wiese. Die so exakt die Flora von damals wiedergibt, dass



Paul Robert: Le Val-de-Ruz ou La vie rustique (720x580 cm).

Biologen vor ein paar Jahren die Blumen bestimmt und sie danach auch wieder angepflanzt haben. Man kann sogar den Ort finden, von wo aus dieser Blick gemalt ist. Die Ortschaft im Hintergrund ist Engollon und man sieht auf den Chasseral.

«Gestört» wird das Idyll nur durch zwei Teufel – einer haarig, kräftig, er jagt Vögel, der andere glatzköpfig mit grossen spitzen Ohren und langen Fingern –, die durch die Gegend streifen. Der Kahle scheint den anderen zu leiten, weist ihn auf die von der Arbeit ausruhenden Menschen, sein Blick ist gerichtet, der andere staunt etwas dumpf, hängt zwischen der Wahrnehmung und seiner Beute.

Es ist der Mensch, der mit seiner Arbeit Harmonie auf der Welt zu schaffen vermag. Sein Tun kann den Stoff verwandeln. Folgerichtig steht über diesem Bild die Tafel: (*et*) *in terra pax*.

La Chaux-de-Fonds ou l'industrie

Eine ganz andere Stimmung zeigt sich im dritten Bild: Wir blicken mitten in die Kräftewirkungen der Industrie. Im Vordergrund die Arbeitswelt: In der Bildmitte weltreisende Industrielle, vielleicht auch Adlige (Körperhaltung, Pelzkragen und Jagdhund könnten dafür Indiz sein) im Gespräch mit einem Ingenieur oder dem Patron und leitenden Angestellten – hinter ihnen, unscheinbar und fast verdeckt, beugt sich ein Buchhalter über seine Zahlen. Auf einem Tisch rechts neben dieser Gruppe allerlei technisches Messinggerät, am Fenster Uhrmacher – jedenfalls Handwerker, die Feinarbeit leisten. Ihnen gegenüber auf der anderen Seite, dem Betrachter wie die Vorgenannten auch den Rücken zukehrend, Frauen und Männer, die mit Werkzeug beschäftigt sind. Zwischen dieser Gruppe links und der mittleren, auf den Buchhaltungspult im Hintergrund zugehend, kontrolliert eine Frau ihre Frisur, während sie im Gespräch mit einem jungen Mitarbeiter ist.

Durch die körperliche Ausrichtung der verschiedenen Gruppen entstehen im Vordergrund wie zwei unbeachtete Räume: Im rechten befindet sich das technische Gerät (seltsamerweise blickt der eine Hund darauf, vielleicht aber nur, weil unter dem Tisch ein anderer, dunklerer ihn anklafft), im linken wischt eine junge Frau den Boden, anmutig, still, wie eine Meditation, Glanz geht von ihr aus. Um sie herum bilden acht Rücken fast einen Kreis!

Hinter dem Buchhaltungspult entwickelt sich links ein seltsames Treiben: Eine goldene Statue (Mammon) sitzt auf einem Thron, sie wird von einer einfahrenden Dampflokomotive eingewölkt. Im Angesicht der Statue reissen sich Menschen, es sind Männer und Frauen, die Kleider vom Leibe, treten sich gegenseitig nieder oder ziehen sich mit, um das Gold abzukratzen. Rechts vor Mammon steht aufrecht ein kräftiger Recke, nackt, der mit ausgebreiteten Armen die Nachfolgenden fernzuhalten versucht, dabei handelt es sich, so Paul Robert, um den «Bourgeois». Ihm hängt einer an der Gurgel und würgt ihn.

Auf dieser Seite sind die Menschen, trotz der Gier, noch bekleidet, und je weiter man nach rechts kommt, verändert sich deren Verhalten. Die ausgestreckten Arme weisen mehr und mehr auf das Geschehen, sind immer weniger Ausdruck von Gier, sondern von Erkennen. Eine kleine Gruppe von vier Männern illustriert die Auseinandersetzung: Einer steht mit dem Rücken zur goldenen Statue und verschränkten Armen, hinter ihm redet einer auf ihn ein, der auf die Figur zeigt, von der rechten Seite sind ihm zwei



Paul Robert: *La Chaux-de-Fonds ou l'industrie* (720×580 cm).

zugewandt, die eine Zeitung halten, wobei der hintere auf das Licht weist. Das Licht in dem die Gruppe, das Geschehen betrachtend und analysierend, steht – das Licht, das sie empfängt und/oder von ihr ausgeht.

Am anderen Ende des Lichtstrahls steht kraftvoll ein gerüsteter Racheengel in rotem Gewand, der mit der Posaune in der Hand die Apokalypse einleiten will. Ein kleiner Engel, aus der aufgewühlten, kaum mehr sichtbaren göttlichen Sphäre über ihm ausgesandt, hält ihn am Arm zurück: Noch ist es nicht die Zeit. Es ist das Erkennen der ökonomischen Zusammenhänge dieser Gruppe, die den Zorn der geistigen Welt mildert.

Was dringend nötig ist, denn auch der dem Menschen wohlgesinnte Michael steht in voller Machtfülle auf der anderen Seite bereit. Sein Blick ist nicht mehr liebevoll, sondern vollbewusst auf das gerichtet, was er nun mit dem gezogenen Schwert – und jetzt hält er es kampfbereit in Händen – und der Waage bereit ist zu tun.

Über diesem Bild hängt die Tafel: *hominibus bonae voluntatis*.

Hat Rudolf Steiner dieses Werk gesehen?

Ganz zum Schluss ging es um die Frage, ob Rudolf Steiner diese Bilder von Paul Robert gesehen hat, als er am 27. und 28. September 1911 in Neuchâtel war, um an der rue du Bassin 4 zwei Vorträge zu Christian Rosenkretz zu halten. Er und Robert waren ja Zeitgenossen. Der Ort ist nur rund fünf Minuten entfernt vom MAHN und es ist ziemlich wahrscheinlich, dass er sich das Museum angeschaut hat, da Rudolf Steiner überall, wo er hinkam, die Museen besuchte. Aber es ist leider nichts überliefert...

Frühlings-Delegiertenkonferenz

Am anregenden Delegiertentreffen vom 25. April 2015 in Montezillon ging es neben der Zusammenarbeit, die im folgenden beschrieben wird, vor allem um das Triptychon von Paul Robert, das sich im Treppenhaus des Musée d'Art et d'Histoire in Neuchâtel befindet – er setzte sich bei diesem Werk in einer völlig eigenen Art mit dem Menschen als Wesen auseinander, das gleichzeitig in verschiedener Welten wirkt. Vor dem Museumsbesuch am Nachmittag gab Anita Grandjean eine Einleitung, die uns Paul Robert näher brachte – einen separaten Beitrag dazu finden Sie auf Seite 1.

Zum dritten Mal (zuvor 1994 und 2007) war die Frühjahrsdelegierten-Konferenz in L'Aubier, Montezillon. Grundlage, dass das Projekt «L'Aubier» sich von einem kleinen Hof, der 1979 erworben wurde, zu einem Hotel/Restaurant mit grossem landwirtschaftlichen Umschwung, einer Dépendence in Neuchâtel und einer angegliederten Öko-Generationen-Siedlung (Les Murmures) entwickeln konnte, bildete das lebendige Verhältnis Landwirtschaft-Gesellschaft, so Marc Desaules, der Gastgeber. Was oft als schier unvereinbare Polarität auftritt, konnte hier in Zusammenklang gebracht werden; zu rund 80 Prozent wird das ganze Projekt von Privaten finanziert. Dass nun, nachdem die Boutique von L'Aubier verkleinert im Restaurant untergekommen ist, im frei gewordenen Raum Rudolf Steiners Wirtschaftsimpuls als Ausstellung Platz gefunden hat, kann als harmonische Klangfarbe dieser Entwicklung gesehen werden.

Johannes Greiner moderierte den Rückblick auf die Jahrestagung von Anfang Februar. Zunächst meldeten sich vor allem die Delegierten aus der welschen Schweiz, war es doch Patricia Alexis Arbeit zu den Rhythmen der Grundsteinspruchs, die im Welschland begeisternde Wirkung zeigte, ja sie hatte die Teilnahme französisch-sprechender Mitglieder an der Jahrestagung mit ihrem Seminar und dem Artikel in «Anthroposophie – Schweiz» verstärkt. – Übrigens kann Patricia Alexis dieses Seminar auch deutschsprachigen Zweigen anbieten¹.

Die Voten insgesamt zeigten, die Delegierten sind sehr glücklich über

die vom Vorstand geleistete Arbeit, sowohl die Vorarbeit wie auch die Nachbereitung, die sich in erweiterten Dokumentationen der Jahrestagungen² wie der Herbsttagungen (das Buch zur Bienen-Tagung vom vergangenen Oktober «Der Mensch und die Biene», hrsg. von Peter Selg und Johannes Wirz, erscheint in Kürze im Verlag des Ita Wegman Instituts, Arlesheim) niederschlägt. Und da der Vorstand grade dabei war, auf die Publikationen zu weisen, empfahl Clara Steinemann auch das Buch, das im Nachgang des Vortrags «Die anthroposophische Pädagogik, Schicksalsfragen und die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft», den Peter Selg am 12. Dezember 2014 im Berner Rathaus gehalten hat, entstanden ist.³ Die Delegierten haben auch, quasi en passant, den Spendenaufruf des Vorstands gut geheissen.

Herbsttagung 2015

Aufgrund der Erfahrungen vom letzten Jahr wurde die Herbsttagung vom 24./25. Oktober 2015 (siehe S. 14 und www.anthroposophie.ch) etwas umgestellt: Der öffentliche Teil findet am Samstag, das Delegiertentreffen, zu dem nun auch die Vertreter der Arbeitsfelder erwartet werden, am Sonntag morgen statt. Der Vorstand hofft natürlich, so Clara Steinemann in ihrem Hinweis, dass die Delegierten die Möglichkeit, an der thematischen Arbeit am Samstag teilzunehmen, wahrnehmen. Der Blick in die Welt, dem sich die Herbsttagung verpflichtet sieht, richtet sich diesmal auf «Die bedrohte Kindheit». Es geht um die Gefährdungen und Hilfen am Inkarnationsweg des Menschen. Dem Thema entsprechend wird für die Tagung eine Kinderbetreuung (Picknick für die Kinder mitbringen!) eingerichtet, damit auch Eltern kommen können. Der Morgen beginnt mit Kurzvorträgen, behandelt wird dabei das Vorgeburtliche und das erste Jahrsiebt. Dann folgt eine Eurythmieaufführung. Ein Vortrag von Bernd Ruf über «Die Notfallpädagogik», mit der er weltweit

in Krisengebieten Erfahrungen gesammelt hat, eröffnet den Nachmittag, der mit einer Kinder-Eurythmieaufführung abgerundet wird. Am Abend wird Peter Selg das Thema unter dem Aspekt «Kindheit und Christuswesenheit» zusammenfassen. – Und da sich, wie erwähnt, immer mehr französischsprachige Mitglieder einfinden, wird eine die Tagung nicht störende französische Übersetzung organisiert.

Jahrestagung 2016

Zur Vorbereitung auf die kommende Jahrestagung gab Marc Desaules ein paar Anregungen. Die erste bezog sich auf den Begriff «Allgemein», der im Zusammenhang mit Anthroposophischer Gesellschaft zu schnell als international verstanden wird – was sich zum Beispiel daran zeigt, dass man von der Weltgesellschaft spricht. Die «Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft» werde noch eine ganze andere Bedeutung bekommen, wenn sie vom geographisch geprägten Begriff «Welt» gelöst werden könnte. Komme nicht die eigentliche Weltgesellschaft erst durch das Zusammenklingen der Landesgesellschaften zustande, die darin auch den Boden für die Entfaltung der Allgemeinen Gesellschaft bilden?

Als zweite Anregung beschrieb Marc Desaules einen imaginativ-architektonischen Weg: Auf das erste Goetheanum zugehen, es betreten, den grossen Raum und das auf der Bühne Präsentierte kennenlernen, und nach einer Zeit vielleicht selber den Mut fassen und den anderen Raum, den der Bühne betreten, sich wenden, um das zu verantworten, was gelernt wurde. Auf diesem Gang kann man verschiedene Räume mit seelisch unterschiedlichen Qualitäten erleben, Räume, die mit der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Hochschule beschrieben werden.

Als Drittes wies er auf die im Hintergrund stehende Statue, Gleichgewicht erfordernd gegenüber der versammelten Gemeinschaft. Dieses Üben wird an der Leibbildung der Gesellschaft durch die Statuten erst deutlich erlebbar, was Marc Desaules am Beispiel der Beitragsfrage aufzeigte.

Schliesslich machte er noch auf die eigentliche Aufgabe der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft aufmerksam, die Inkarnationsleiblichkeit der Hochschule in der Menschengemeinschaft auf Erde zu sein.

Konstanze Brefin Alt

¹ Patricia Alexis, 021 511 98 50, alexis.p[at]bluewin.ch.

² Den ersten Band der Jahrestagung 2014 kann man noch beziehen (auch über das Sekretariat der Landesgesellschaft): Peter Selg, Marc Desaules (Hg.), «Die Sozialgestalt der Weihnachtstagung», Beiträge zum Verständnis und zum Weiterwirken der Weihnachtstagung. Verlag des Ita Wegman Instituts, Arlesheim 2014. 204 S., 5 Abb., Broschur. CHF 52.–. ISBN 978-5-905919-61-5.

³ Peter Selg: «Anthroposophische Pädagogik. Rudolf Steiners Kurs im Berner Rathaus.» Verlag des Ita Wegman Instituts, Arlesheim 2015, 208 Seiten, 5 Abb., Broschur, Fr. 50.–. ISBN 978-5-905919-64-6.

L'initiative: entre communauté et individu

La seconde rencontre de l'année pour les délégués des branches a eu lieu le 25 avril dernier, dans les locaux de L'Aubier, à Montézillon (Neuchâtel). Les participants, une bonne quarantaine de personnes, y ont rencontré les membres du Comité (sauf Peter Selg, excusé) autour de deux thèmes: les congrès organisés par la Société suisse et l'impulsion michaélique d'un peintre local – Paul Robert. L'ambiance de travail, «bonne enfant» comme à l'habitude, a permis encore une fois d'aborder tous les sujets, même les plus délicats, avec équanimité – sans exclure quelques surprises...

Johannes Greiner a introduit la journée en évoquant Paul Robert d'après ce que Rudolf Steiner dit une fois de Goethe (les forces de Michaël se déversent goutte à goutte au sein de l'humanité), puis il a laissé la place aux nouveaux délégués pour se présenter (trois en tout, de St-Gall, Lucerne, Bâle).

C'est en tant que membre du groupe hôte que Marc Desaulles a ensuite proposé la traditionnelle présentation du lieu – lequel recevait les délégués pour la troisième fois (après 1994 et 2007). L'Aubier est né il y a trente six ans, lorsque deux personnes, liées à la biodynamie, ont repris la petite ferme de Montézillon. Dix ans plus tard, le bâtiment initial a été rénové sous la forme de l'actuel restaurant comprenant un petit magasin, une ferme neuve accueillant désormais l'activité agricole un peu plus loin dans les prés. Puis les bâtiments liés à l'activité hôtelière ont suivi, ainsi qu'en 2001, le petit café au cœur de la ville de Neuchâtel. De 2007 à 2009, c'est enfin l'éco-quartier des «Murmures» qui a vu le jour. Actuellement, L'Aubier SA est portée à 80% par des personnes privées et ses activités se modifient au rythme des nécessités ou des impulsions – par exemple, l'espace magasin est devenu espace d'exposition pour le thème cher à ce lieu: Rudolf Steiner économiste et l'économie associative*. Mais vous pouvez toujours acheter votre pain ou le séré de la ferme au niveau restaurant!

Après une courte rétrospective du dernier congrès annuel par

Johannes Greiner et quelques délégués, Marc Desaulles présenta plusieurs perspectives de réflexion pour la préparation. Tout d'abord, le terme «allgemein». Après l'incendie du premier Goetheanum, Rudolf Steiner avait beaucoup voyagé pour inciter les membres à se constituer en Société anthroposophique de pays (Landesgesellschaft). À la fin de l'année 1923, c'est la Société suisse, formée déjà en octobre 1920 par les sept branches d'alors, qui invita les sociétés des différents pays ainsi que leurs membres au Congrès de Noël, en vue de former la «Société Anthroposophique Internationale». Rudolf Steiner a corrigé cette dénomination dès le premier jour du congrès en remplaçant le mot international par le terme «allgemein», c'est-à-dire «générale» ou «universelle». Marc Desaulles évoque la difficulté aujourd'hui de comprendre ce concept, s'agissant de la Société anthroposophique, aussi est-il régulièrement remplacé par celui de «mondiale» (Weltgesellschaft). Ne faudrait-il pas libérer le «généralement humain» de cette connotation géographique, en conférant le caractère mondial plutôt à la collaboration active des «Sociétés de pays» entre-elles?

C'est en comparant le début du Notre Père macrocosmique (pose de la Pierre de Fondation en 1913 – «Les Maux règnent...») et la fin de la méditation donnée un an après l'incendie du premier Goetheanum (pose de la Pierre de Fondation en 1923 – «Que devienne bon...»), que Marc Desaulles est passé au deuxième aspect. La rencontre avec le premier bâtiment, décrite en cinq pas allant des impressions les plus extérieures aux métamorphoses les plus intimes, a été décrite comme le chemin à travers différents espaces de qualités différentes. Jusqu'à la Saint-Sylvestre 1922/23, le promeneur pouvait apercevoir sur la colline de Dornach les deux curieuses coupes du Goetheanum. Son intérêt pouvait même le pousser jusqu'à l'entrée ouest où l'attendait le vitrail rouge,

première rencontre évidente avec le langage spirituel. C'était le premier pas. Le second qui lui était proposé était «d'acheter son billet» pour une conférence ou un spectacle! C'est-à-dire d'entrer, et de saisir au premier coup d'œil que dans cet espace intérieur, la notion même d'espace se présentait de façon nouvelle: les colonnes par exemple, toujours plus grandes du haut vers le bas, s'opposent à la perspective habituelle. La suite des piliers d'une cathédrale «happe» littéralement le fidèle pour le porter jusqu'à l'autel. Au Goetheanum, l'espace est formé de manière à laisser libre, comme l'a exprimé Marc Desaulles, permettant au promeneur de se poser à lui-même la question: est-ce que je veux aller plus loin? Le troisième pas est celui que fait le promeneur de bonne volonté et qui décide d'aller pas à pas à la rencontre de ce qui lui est présenté et apprendre à le connaître, revivre l'évolution du monde à travers ce que racontent les chapiteaux, les fresques, mais aussi ce qui se passe sur la scène. Le quatrième pas est décisif et engage la volonté: se décider à aller grimper sur la scène!, ne plus vouloir simplement recevoir mais aussi donner, sur la base d'un savoir-faire et d'un savoir-être qu'on s'est acquis entretemps – un acte qui conduisait au cinquième et dernier pas: se retourner, se poser responsable, face au public... comme acteur.

Que signifie ce chemin dans l'édifice social de la Société anthroposophique universelle? Chacun, par sa propre voie, ressent un jour: je suis intéressé et ouvre un livre ici ou là. Puis il peut se dire: j'ai envie d'approfondir. Je deviens alors membre de la Société pour apprendre ainsi à mieux connaître l'anthroposophie. Et vient peut-être le moment de vouloir aussi représenter dans le monde la chose anthroposophique: je deviens alors membre de l'École de Science de l'esprit. Là, il se retourne face à celles et ceux qui s'y intéressent, face au monde aussi. Ce n'est plus son propre chemin qui compte, mais ce qui rayonne vers les besoins du monde.

A l'arrière-plan, et c'est la troisième perspective de préparation évoquée par Marc Desaulles, il y aurait eu le Groupe sculpté, le Représentant de l'humanité qui accomplit ce geste: il entre dans la dualité et se pose au milieu, imposant l'équilibre. L'exercice de cet équilibre face à la communauté est décisif dans l'organisme décrit par

* L'Aubier en est à sa 5e exposition. Si vous avez raté les deux premières, pas de souci: L'Aubier met à disposition des documents trilingues de quelques pages dans lesquels vous retrouverez l'intégralité des panneaux, croquis et illustrations. Si vous souhaitez plus, rendez vous aux soirées «finissage» qui ont lieu le dernier vendredi (19-21h) pendant lesquelles vous pourrez entendre une brève esquisse du contenu et de l'intention de l'exposition et participer à l'échange qui suit. Voir les détails des manifestations et les éventuelles modifications de dates sur le site www.aubier.ch/expos.

les statuts de la Société anthroposophique universelle. L'exemple concret du §12 peut illustrer cette situation: la cotisation des membres y est à la fois liée à une liberté (La contribution est fixée par les groupes) et à une nécessité («chaque groupe doit, pour chaque membre, verser une somme de...»). Chaque responsable de groupe ne peut faire autrement que de surmonter la dualité en se plaçant au milieu, cherchant l'équilibre. Il est mis par la structure dans la situation du Représentant de l'humanité. L'importance de l'association librement voulue se voit à l'usage réitéré de mots: «association de personnes» (§ 1), «personnes assemblées» (§2), «personnes réunies [qui] s'associent aux vues...» (§3), «... chaque membre doit faire partie d'un groupe» (§11). Car le monde spirituel ne peut aujourd'hui aider au progrès de la civilisation qu'au sein du regroupement conscient et volontaire d'êtres humains.

Enfin, la perspective en laquelle toutes ces réflexions convergent est que cette société forme le corps d'incarnation de l'École de Science de l'esprit sur terre.

C'est ensuite à **Clara Steinemann** qu'échut la tâche de présenter le contenu prévu pour le prochain congrès d'automne. «L'enfance menacée» sera traitée sous l'aspect des dangers et des aides que l'époque actuelle apporte à l'être humain sur le chemin de son incarnation. Les exposés et les conférences, prévus non pas pour les seuls spécialistes de l'éducation mais pour toute personne intéressée et concernée, se tiendront pour des raisons pratiques sur un seul jour (samedi 24 octobre) au Rüttilhubelbad. Deux autres informations pratiques d'importance sont aussi à retenir: des ateliers de garderie seront assurés pour les enfants dont les parents souhaitent assister au congrès, et une traduction sera assurée pour les francophones. La journée, ponctuée par deux représentations eurhythmiques (une troupe d'adultes et une prestation proposée par des enfants), traitera de la vie prénatale, de la petite enfance, des interventions pédagogiques d'urgence pratiquées dans le contexte des catastrophes humanitaires. Peter Selg offrira la dernière conférence d'une façon qui devra être de l'«ésotérisme pour tous», en traitant du lien qui unit l'enfance aux forces du Christ. Le pro-

gramme définitif sera disponible dès le mois de juin, mais n'attendez pas pour en parler autour de vous! Pour les délégués et responsables de branches, ce congrès public sera suivi, le lendemain matin, par la rencontre ordinaire de l'automne.

L'après-midi devait commencer avec une demi-heure réservée aux besoins et questions propres aux branches. Le fait que personne ne se soit annoncé a été la première surprise. Un délégué qui a ensuite pris la parole dans ce «vide» pour faire remarquer qu'il y avait toujours moins de possibilités laissées aux branches de s'exprimer, a offert la deuxième surprise. La troisième est due à un autre délégué qui a exprimé l'intérêt limité des membres de sa branche pour le travail fait lors des réunions des délégués et leur distance face à la multiplication des initiatives (par exemple, des congrès) proposées et réalisées depuis quelques temps par le Comité. Quelques voix se sont élevées dans l'assemblée pour apporter des témoignages différents.

Clara Steinemann a ensuite pris la parole pour signaler les dix ans d'existence de l'initiative Widar. Cette initiative, qui a pour but d'agir concrètement pour préserver la dignité de la personne âgée, est apparue dans toute son importance et son urgence dans la lumière d'une information qui a touché toute l'assemblée: le nombre d'adhérents à l'association Exit est aujourd'hui le double de celui des anthroposophes dans le monde entier...

La journée s'est terminée en deux temps autour de la figure du peintre (Léo-)Paul Robert: d'abord, et avant le départ de l'assemblée pour le Musée d'Art et d'Histoire de Neuchâtel, une présentation de l'artiste par **Anita Grandjean**, du groupe de L'Aubier.

Né en 1851 à Bienne, dans une famille d'artistes protestants, le jeune Paul n'était occupé que de Dieu et de la nature, et vénérât son artiste d'oncle, Léopold Robert. Formé à l'académie des Arts de Munich, Paul s'est vite fait connaître grâce à ses talents mais il était le premier insatisfait de ses œuvres. Avant ses trente ans, il décida d'arrêter de peindre tant que Dieu ne lui «passerait pas commande», tomba malade et faillit mourir. Puis sa maladie l'abandonnant soudainement, il entreprit un voyage en Palestine désirant toujours «peindre la Bible à la

main». Là-bas, entre ses 30-33 ans, il eut des perceptions spirituelles: il vit un visage (Michaël) dont il ne put comparer la beauté à rien de ce qu'il avait vu jusqu'alors, et Dieu lui a parlé. Paul apprit de la bouche divine que rien ne l'attendait à cet endroit, qu'il devait rentrer à la maison et que là, il recevrait les conseils tant attendus.

Il fut en fait commandité par la ville de Neuchâtel pour peindre les trois grands murs de la montée d'escalier monumentale du nouveau bâtiment devant accueillir le Musée des Arts! Les arguments de son refus donné de prime abord – besoin de temps, désaccord par rapport aux motifs demandés, liés à l'antiquité préchristique –, ont été désamorçés par son destin, c'est-à-dire par la patience et l'ouverture d'esprit de ses commanditaires, lesquels n'ont plus exigé que la représentation de la région neuchâteloise.

L'inspiration se fit longtemps attendre mais Paul Robert eut enfin une nouvelle vision de Michaël, et ce protestant convaincu a pu commencer à peindre le triptyque encore visible de nos jours: panneau central pour l'impulsion civilisatrice de la culture (la ville de Neuchâtel, avec le Christ comme figure la plus haute et la plus éthérée, et Saint Michel au-dessus du dragon), panneau de gauche pour la vie campagnarde (paysages du Val de Ruz avec les deux démons volant enlacés – l'un très chauve, l'autre très poilu), panneau de droite pour la vie industrielle (un intérieur d'usine horlogère à la Chaux-de-Fonds, des marchands étrangers, puis au fond, l'innovation technique du train et l'image terrible de Mammon, statue d'or vers laquelle rampent et se précipitent affolés des êtres humains nus d'un côté, avec de l'autre côté, sous les pieds d'un Michaël colossal muni de sa balance, un groupe d'hommes calmes, éclairés d'en haut par un rayon de lumière: ceux qui commencent à réfléchir sur la question sociale).

Tous ces détails, et bien d'autres encore au gré de l'observation sur place du triptyque, ont fait comprendre l'ampleur de la souffrance de l'artiste: l'impulsion particulière qui a mû les pinceaux de l'artiste n'a pas pu passer outre les limites imposées par le style «Art nouveau» de l'époque. Paul Robert, comme Goethe et bien d'autres, n'ont pu recevoir les forces michaéliques qu'au goutte à goutte...

Patricia Alexis

Schule Jakchos

Ausbildung Biografiearbeit
Ekkehardstr. 11, 8006 Zürich, Fon 044 363 99 66, Fax 044 363 99 65, E-Mail kontakt[at]jakchos.ch, www.jakchos.ch

Sprachgestaltung: Einzel- und Gruppenunterricht, Rollenspieltisch und Schauspiel, Sprachtherapie nur in Einzelstunden
Biografiearbeit: Einzel- und Paarberatung, auch Kurse und Seminare

Sprachgestaltung

Auskunft und Anmeldung: Dietmar Ziegler, 077 460 03 19, dietmar-ziegler[at]web.de

Themenarbeit: Die Laute des Tierkreises im Sprachorganismus und an der menschlichen Gestalt, Fr 10.15–11.45 h, Lebensorganismus und Sprachorganismus und ihr Zusammenwirken für die menschliche Gesundheit, Fr 15–16.15 h. Einstieg jederzeit möglich. Blaufahnenstrasse 12, Zürich (beim Grossmünster)

Studienkurs «Anthroposophie aktuell»

Auskunft: Thomas G. Meier, 061 361 70 06, www.thomasg-meier.ch

Ort: Rudolf Steiner Schule ZH, Plattenstrasse 37, 8032 Zürich
Studienkurs: Do 20–21.15 h, **Schicksal erkennen, verstehen und heilen.** Leitung: Thomas G. Meier. Jeweils vorher, 19.15–19.45 h, Meditation

Meditation: 19.15–19.45 h, jeweils vor dem Kurs. Meditation und Studienkurs können auch einzeln besucht werden.

Vereinigung zur Förderung von Sprachkunst und Gestik

Blaufahnenstrasse 12, 8001 Zürich

Sprachgestaltungskurse, Schauspiel- und Einzelunterricht finden jeweils donnerstags und freitags statt. Anfragen bei: Dietmar R. Ziegler, 077 460 03 19, dietmar-ziegler[at]web.de

Zug, Johannes Tauler-Zweig AGS

Zweigraum: Bundesstrasse 1, 6300 Zug. Postadresse: Flachsacker 18, 6330 Cham. Auskunft: Elisabeth Hubbeling, Fon 041 780 75 50, Fax 041 780 29 88

Zweigabende: 10–11.30 h (falls nicht anders angegeben)
– Mo 8. 15. 29. Juni, **Exkurse in das Gebiet des Markus-Evangeliums** (GA 124/Tb 744)

– Mo 22. Juni, **Johannifeier**

Öffentlicher Vortrag: Mo 1. Juni, 19 h, **Mensch und Kosmos – was uns die Planeten erzählen.** Referent: Hartmut Warm. Im Casiono Zug, Kleiner Saal, Artheistr. 2–4.

Freie Hochschule für Geisteswissenschaft (im Zweigraum):

– So 14. Juni, 9.30 h, **Gespräch zur 1. Prager Stunde**, 10.30 h, **2. Prager Stunde**

Informations

Nouveautés aux éditions anthroposophiques romandes

La science de l'esprit un trésor pour la vie

Rudolf Steiner, GA 63

Traduction: Daniel Zink

Métamorphose de la conscience au cours des âges

Rudolf Steiner, GA 108

Traduction: Jean-Marie Jenni

Principe d'économie dans la vie de l'esprit

Rudolf Steiner, GA 109

Traduction: Claudine Villeret

La Saint-Sylvestre

Rudolf Steiner, GA 195

Traduction: Béatrice Vianin

Et de nombreuses rééditions

Commandes: EAR, Rue de Neuchâtel 16, 1400 Yverdon-les-Bains, 024 425 84 92, www.editionsear.com

Attends voir

Donner du sens aux catastrophes

«Acide chlorhydrique, HCl», le nom déjà est douloureux... Couramment utilisé comme réactif dans l'industrie chimique, il s'est rappelé à notre conscience lors du dernier accident ferroviaire à Daillens (VD). Dans un cas pareil, on cherche bien évidemment et de prime abord (pendant que les pompiers s'activent) à définir qui est responsable. C'est donc en premier lieu une question d'experts. Mais ensuite? De nos jours, on pointe volontiers, globalement et automatiquement le doigt sur... «les industriels», lesquels fabriquent des produits qui – il faut bien le dire – se retrouvent un jour ou l'autre dans notre panier de consommateur. Certes, je n'achète jamais consciemment d'acide chlorhydrique (la fabrication des bombes «maison» n'est pas ma tasse de thé), mais j'ai peu de chance d'échapper aux produits qui ont eu besoin de lui pour leur fabrication: j'évite bien les engrais et autres résultats de l'industrie agro-alimentaire, suis attentive aux médicaments que je prends et aux ingrédients ou additifs alimentaires (HCl, c'est E 507 dans le code européen) comme dans l'aspartame, le fructose, l'acide citrique et l'acide ascorbique (vitamine C de synthèse), la gélatine (même si on m'assure que pour ces produits, l'acide est de qualité extra pure...). J'investis bien dans des produits de nettoyage entièrement biodégradables (mais tous contiennent un peu d'acide citrique) et les utilise avec parcimonie, renonçant même à l'eau déminéralisée pour mon fer qui n'est donc plus à vapeur, utilise le papier comme si ma corbeille était allergique à toute surface blanche et vierge. Mais que faire pour me déplacer? je n'ai pas de voiture mais monte quelquefois dans celles des copines – alors je suis concernée par la fabrication des batteries, le salage des routes, la galvanisation des métaux, l'extraction du pétrole, etc. tout cela cachant derrière le dos le HCl. Je prends le train? 60 % d'énergie nucléaire pour le propulser, c'est à dire que le système de refroidissement atmosphérique des centrales nucléaires me concerne aussi. Je n'ai pas de piscine, ne fréquente pas les SPA mais je bois l'eau dite «potable» de mon robinet. Qu'est-ce qui peut bien encore s'introduire sournoisement dans ma maison ou dans ma vie quotidienne qui contienne du PVC ou du polyuréthane? J'opte tant que possible pour le cuir mais sans oser trop penser avec quoi il est traité (avec HCl bien sûr).

Pourtant, toutes ces informations ne devraient pas me décourager de comprendre le monde dans lequel je vis, au contraire... Ma (mauvaise) conscience

de consommateur peut s'élargir et s'ouvrir par ex. sur une conscience historique plus large. Cherchant sur Wikipedia toutes les pistes me menant au HCl, j'ai appris que ce dernier a été découvert déjà vers l'an 800 par un alchimiste perse, Jabir Ibn Hayyan et que son invention de l'«eau régale», permettant de dissoudre l'or, participa à la quête de la pierre philosophale. L'«esprit de sel» des alchimistes du Moyen-Âge est une contribution majeure, en parallèle avec l'évolution des âmes, à l'avènement de la chimie moderne plusieurs siècles plus tard, à la révolution industrielle, au «progrès» des techniques de guerre (la Première Guerre Mondiale a utilisé pour la première fois les armes chimiques, à partir de HCl) – en bref, à l'histoire et au destin de l'Europe. Et l'humain, justement? Mon grand-père paternel est revenu des tranchées meurtrières en 1918, avec des œdèmes pulmonaires. Ce sont les tissus humains, peau, yeux, organes respiratoires, intestins qui sont atteints par l'effet sauvagement corrosif de HCl. Mais avec ces considérations, je peux aussi m'ouvrir devant la merveille de la création: l'acide chlorhydrique est le constituant principal des acides gastriques! La sagesse qui a constitué le corps humain avait, elle, une conscience parfaitement claire des propriétés de HCl: ingérer le monde extérieur est une première nécessité, détruire la forme physique des aliments en est une deuxième. Là, lors de la digestion, l'agressivité a vraiment sa place. Il ne fallait plus que créer les mécanismes qui préviennent les dommages de l'épithélium digestif, la fameuse «barrière épithéliale (mucus, afflux sanguin, etc.).

Je peux, à ce stade de ma réflexion, encore m'illusionner sur la capacité de la science à résorber les problèmes qu'elle engendre, comme l'a fait la nature avec le processus digestif. Les grands trusts pharmaceutiques ont déjà depuis longtemps leur artillerie contre les ulcères (signe d'un trop de HCl) ou contre la gastro-entérite (signe d'un manque de HCl). Mais le parallélisme s'arrête là... Les pensées de la culture moderne manquent toujours d'une envergure spirituellement suffisante pour comprendre le monde tel qu'il a été, tel qu'il est et tel qu'il doit devenir. Les catastrophes n'y trouvent pas facilement leur signification profonde.

Patricia Alexis

Rédaction:
Catherine Poncey
c.poncey[at]bluewin.ch

Der Anthrostick ist da

Die deutsche Plastikerin Jennifer Kleinfischer-Irwin hat einen 8-GB-USB-Stick



geschaffen, der sichtbar macht, mit welchen Kräften da hantiert wird. Entsprechend der bewusstseinsbildenden Form veranlagt das verwendete Material die Bindung dieser Kräfte: Magnesium-Cement mit Torf. Jedes Exemplar ist ein handgefertigtes Unikat. *KBA*

Beziehen kann man den Stick für CHF 75.– beim «Kunst und Karten»-Shop am Goetheanum 061 706 42 69, [kunstundkarten\[at\]goetheanum.ch](mailto:kunstundkarten[at]goetheanum.ch). Infos unter www.agraffenverlag.ch.

Anthroposophische Gesellschaft in der Schweiz, 24. Oktober 2015

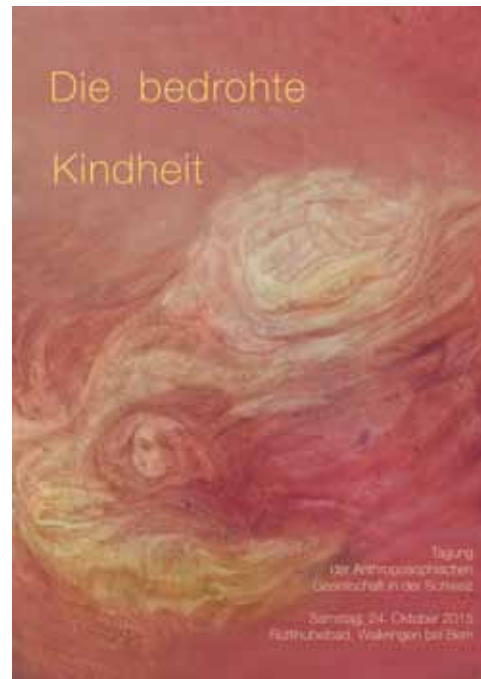
Herbsttagung – auch für Familien

Die Herbsttagung «Die bedrohte Kindheit» der Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz vom 24. Oktober 2015 im Rüttihubelbad, Walkringen, richtet sich auch an Familien. Und dies nicht nur mit dem Themenkreis der Gefährdungen und Hilfen am Inkarnationsweg des Menschen, in dem es um das Vorgeburtliche und das erste Jahrsieb geht. «Das Kind» ist nicht «nur» Thema, es wird auch «mitgenommen», mit Kinderbetreuung und dem «Fingerhütchen» von C. F. Meyer in einer Kinder-Eurythmie-Aufführung.

Daneben auch: Kurzreferate (Ungeborenheit, Frühe Kindheit, Vorschulalter, Bedrohungen im kindlichen Umfeld), Eurythmie und ein Vortrag von Bernd Ruf über seine Erfahrung in der Notfallpädagogik sowie von Peter Selg zu «Kindheit und Christuswesen».

Infos:

www.anthroposophie.ch und www.ruettihubelbad.ch



Mitten hindurch

Anthroposophie in Lebensfragen bewegen und durch Eurythmie vertiefen in Zürich von September 2015 bis Juni 2016



Bild von Daniel Boillat: «Unterwegs»

Von Herbst 2015 bis Sommer 2016 organisiert eine Gruppe acht Wochenenden zum Thema *mitten hindurch* in Zürich. «Mitten hindurch» kommt von «par ce val» – durch das Tal. Parzival war ein Mensch, der mitten hindurch ging – durch das Leben, durch die Einsamkeit und durch das Nadelöhr des eigenen

Ich. Er verzweifelte fast daran, er fand jedoch auch mitten hindurch zum Gral. Die Suche nach dem Gral ist die Suche nach der Wirklichkeit des Lebens.

Unsere heutige Existenz in der technisierten Welt lässt uns die Frage nach der Wirklichkeit immer dringender stellen. Ist alles nur noch Spiegel? Wie kann ich zur Wirklichkeit durchstossen? Welche Wirklichkeit schaffe ich durch mein Denken und Tun? Was

25.–27. Sept 15

Aus der Verzauberung erwachen

Die Gralsburg und die Burg Klingsors mit Johannes Greiner, Anthea Bischof Eurythmie mit Sivan Karnieli

30. Okt–1. Nov 15

Wege zum Ich – Balance zwischen Extremen

mit Ausflug zum Isenheimer Altar und zum Menschheitsrepräsentanten mit Steffen Hartmann, Johannes Greiner Eurythmie mit Sivan Karnieli

27.–29. Nov 15

Ich bin, weil du mich siehst

Parzival und Kaspar Hauser – die Frage nach der Identität des Menschen mit Eckart Böhmer, Johannes Greiner, Eurythmie mit Sharon Karnieli

29.–31. Jan 16

Der Weg durchs innere Nadelöhr

Imagination, Inspiration, Intuition mit Anton Kimpfner, Steffen Hartmann, Eurythmie mit Sharon Karnieli

Nähere Informationen und Anmeldung:

www.unternehmung-eurythmie.com / *mitten hindurch*, oder 052 720 31 23

Flyer zum Auslegen senden wir bei Bedarf sehr gerne zu, [sivan.karnieli\[at\]gmail.com](mailto:sivan.karnieli[at]gmail.com)

ereignet sich in Begegnungen und wie kann Heilung geschehen?

Mitten hindurch ist eine Initiative, mit verschiedenen Menschen in unterschiedlicher Art Anthroposophie in Lebensfragen zu bewegen, zu vertiefen, kennen zu lernen und zu ergreifen. Ein durchgehendes Element wird die Eurythmie sein – Eurythmie als Kunst, in der das Herz als Tor erfahrbar wird. So kann vieles belebt werden – weil wir in der Eurythmie immer selbst mitten hindurch gehen.

Wohin? – Wer könnte darauf eine Antwort geben, es sei denn jeder sich selbst?

26.–28. Feb 16

«Liebe das Böse gut» (Morgenstern)

vom Schicksalsweg der Individualität durch die Inkarnationen in der Auseinandersetzung mit dem Bösen mit Claudia Stockmann, Torben Maiwald Eurythmie mit Sharon Karnieli

22–24. April 16

Vom Neuerwerden der Welt

Naturbetrachtungen mit Hans-Christian Zehner Eurythmie mit Sivan Karnieli

24. April 16: Eurythmie-Aufführung zu Shakespeare

27.–29. Mai 16

Mitten hindurch – das Tor des Herzens

in der Meditation und in der Eurythmie mit Steffen Hartmann, Sharon Karnieli, Sivan Karnieli,

24.–26. Juni 16

Das Nadelöhr der Begegnung –

Selbsterkenntnis und Weltbeziehung mit Johannes Greiner, Anton Kimpfner Eurythmie mit Sivan Karnieli

Troxler-Gedenkjahr 2016

Am 6. März 2016 wird sich zum 150. Mal der Todestag des Schweizer Arztes, Philosophen, Pädagogen und Politikers Ignaz Paul Vital Troxler (1780–1866) jähren, dessen originäres philosophisches Denken von Rudolf Steiner der Vergessenheit entrissen und im Hinblick auf das Geistesleben des 19. Jahrhunderts mehrfach eindringlich gewürdigt wurde. Sein philosophisches Gedankengut – auf Grundlage des Neuplatonismus, des deutschen Idealismus und der Schelling'schen Naturphilosophie – mündete in eine christlich gegründete Philosophie des Geistes, eine spirituelle Anthropologie, und es war Troxler, welcher schon vor Mitte des 19. Jahrhunderts prophetisch auf eine in naher Zukunft zu erwartende geistgegründete, von ihm als «Anthroposophie» bezeichnete Welt- und Lebensanschauung seine Hoffnung richtete.

Den meisten Schweizern und Mitteleuropäern, einschliesslich Anthroposophen, ist Troxler bis heute unbekannt geblieben, ungeachtet seines schriftlich ausserordentlich gut dokumentierten, beeindruckenden Wirkens auf verschiedenen Lebensgebieten. Somit blieb denn auch verborgen sein in Bezug auf das Menschheits-Karma wohl wichtigstes Lebenswerk, das im Versuch bestand, in unbeirrbar zähem, aufopferndem Ringen um die demokratische und geistige Ausrichtung der modernen Schweiz diejenigen politischen und sozialen Voraussetzungen zu schaffen, welche Jahrzehnte später die «Inkarnation» der Anthroposophie

in Form des Goetheanums in der vom Ausland respektierten, neutralen und staatsrechtlich gefestigten republikanischen Schweiz im Herzen Europas ermöglichten. Diesen Sachverhalt gilt es, in Wahrnehmung der aktuell sich bietenden Chancen dieses Jubiläumsjahres bekannt und fruchtbar zu machen.

Angeregt und koordiniert durch ein Initiativkomitee Troxler-Gedenkjahr, in welchem auch die Anthroposophische Gesellschaft in der Schweiz und die Anthroposophische Vereinigung in der Schweiz vertreten sind, soll im Jahr 2016 durch Veranstaltungen an Troxlers Lebens- und Wirkensorten, durch Publikationen und weitere gezielte Öffentlichkeitsarbeit dem Gedenken Troxlers zu dessen 150. Todesjahr eine gebührende Resonanz bereitet werden. Die Aktualität und Relevanz des Denkens, Empfindens und Handelns des bezüglich der Menschheitsentwicklung wohl bedeutendsten Schweizer des 19. Jahrhunderts soll damit für die heutige Zeit sichtbar und wirksam werden.

Eine Website zum Troxlergedenkjahr ist im Aufbau; sie wird ab Juni 2015 Informationen und Zugänge zu Troxlers Leben und Werk vermitteln und über das laufend aktualisierte Programm des Gedenkjahres im Detail informieren. Jede Art von Initiative, Anregung und Beteiligung ist willkommen und wird vom Initiativkomitee dankbar entgegengenommen. *Franz Lohri*

Kontaktadresse des Initiativkomitees: Franz Lohri, Werkplatz Biosophie, Bergstrasse 14, 4912 Aarwangen, Tel. 062 923 06 19, franzlohri[at]besonet.ch

Paul-Schatz-Stiftung zur Förderung von Zukunftstechnologien

Energie wandel-t

Einen Blick in die überraschende Welt der Umstülpung, am 6. Juni in Basel

Auf ihrem Weg, ein Laboratorium und besseren Lagerbedingungen für das Archiv zu schaffen, schliesst die Paul-Schatz-Stiftung den Etappenabschnitt der Aussensanierung des Hinterhofgebäudes an der Jurastrasse 50 in Basel am Samstag, dem 6. Juni 2015, mit einem Fest ab, an dem sie im Rahmen der «Umwelttage Basel» (4.–7. Juni 2015) Erfindungen des Künstlers und Wissenschaftlers Paul Schatz zeigt und Maschinen vorstellt, die ungewöhnliche Fragen sowie anscheinend naheliegende Antworten zum Energiewandel aufwirbeln. Zudem werden neue Forschungsergebnisse von Hochschulen zur Strömungsforschung präsentiert und turbulierte Getränke an der Umstülpung offeriert.

Das Programm:

- 11 h **Führungen mit Tiefgang durch die «Schatz»kammern**
- 14.50 h **Wir bewegen was**, Oloidrollaktion, Treffpunkt «Euer Werkhof»
- 15 h **Energie wandel-t**, Rhythmische Technik bewegt die Zukunft, Vortrag von Tobias Langscheid Geschäftsführer Inversions-Technik GmbH
- 16 h **Erste Ergebnisse aus der Strömungsforschung**, Vortrag von Prof. Paul Hardegger, HSR Hochschule für Technik, Rapperswil.

Infos:

Paul-Schatz-Stiftung: Vera Koppehel, Jurastrasse 50, 4055 Basel, 061 565 90 50, www.paul-schatz.ch
Euer Werkhof: www.denkstatt-sarl.ch/projekte/arealentwicklung/euer-werkhof-basel/
Umwelttage Basel: www.umwelttage-basel.ch

Die Sonne hat sich ein Haus gebaut

Heliodome-Fest in Cosswiler am 27. Juni

Das Oloid reinigt und bewegt nicht nur Wasser und Wind, sondern speichert in Holz und Glas gebaut auch das Sonnenlicht für ein Wohnen (fast) ohne Heizung. Am Samstag, 27. Juni 2015, veranstaltet die Paul-Schatz-Gesellschaft Deutschland in Cosswiler bei Strassbourg von 11 bis 17 Uhr ein Heliodome-Fest zur Sommersonnenwende mit Führungen, Beiträgen, Musik und original Elsässer Flammenkuchen.

Paul-Schatz-Gesellschaft Deutschland, Carsten Tiede, Berliner Ring 57, D-72076 Tübingen, +49 7071 600 290, fax +49 5222 242 0054, [info\[at\]paul-schatz-gesellschaft.de](mailto:info[at]paul-schatz-gesellschaft.de), www.paul-schatz-gesellschaft.de

Redaktion:
Konstanze Brefin Alt
[info\[at\]textmanufaktur.ch](mailto:info[at]textmanufaktur.ch)

Wachsen – Räume gestalten

Ausstellung Martin Gutjahr in der Klinik Arlesheim

Räume öffnen – Räume bewegen – Räume gestalten. Wachstumskräfte tragen ihr Leben in Räume. Nicht äusserlich dargestellt, sondern im Prozess anwesend, erscheinen sie als Bilddynamik: auch durchdringend und webend, verdichtend und öffnend. Leben und Ruhe steigern einander, werden eins im Bild. Durch Transparenz wird Räumlichkeit, oft an Landschaftliches erinnernd. In lichten Farben bildet sich Atmosphäre: Bläue statt Blau. Die Bilder erzählen vom Wechselspiel des Entstehens und Vergehens.

Martin Gutjahr arbeitet mit Aquarell, Tempera und Acryl auf Papier und Leinwand.

Er wurde 1963 in Bremen geboren, verbrachte Kindheit und Jugend in der Schweiz, wurde da auch Töpfer, studierte dann Bildhauerei am Emerson College in England, war nachher 7 Jahre



Kunst- und Werklehrer in Graz, studierte Malerei bei Paul Pollock in Freiburg und bei Hans Georg Aenis in Basel. Seit 2002 lebt er als freischaffender Künstler am Bodensee und lehrt seit 2009 auch am Emerson College. *Georg Hegglin*

Die Ausstellung in der Klinik Arlesheim dauert vom 31. Mai bis 15. Juli 2015 und ist täglich offen von 8 bis 20 h. Vernissage ist am Samstag, 6. Juni, um 15 h.

Sommerwoche mit Cornelia und Karsten Massei: Mensch und Pflanze

vom 19. bis 25. Juli 2015 auf der Lauchernalp im Lötschental

Gemeinsam wollen wir in dieser Woche das Wesen der Landschaft, der Bäume und Pflanzen entdecken. Dabei werden wir lernen, möglichst bewusst von der Erfahrung zum Wesen fortzuschreiten. Vor allem geht es um das Finden des eigenen Weges einer vertieften Wesensberührung und Wesenserkenntnis der Pflanzenwelt.

Für eigenes Üben wird viel Zeit zur Verfügung stehen, ebenso soll der gemeinsame Austausch gepflegt werden.

Wir wollen lernen, die Pflanzen als Lehrmeister anzuschauen, die uns viel zu sagen haben. Durch gemeinsame Exkursionen und Wanderungen wer-



den wir die Landschaft des Lötschentals kennen lernen. Wir werden Pflanzenöle und Blütenessenzen herstellen.

Auf der Lauchernalp stehen eine einfache Alphütte für 8 Teilnehmer zur Verfügung. Entsprechend der Nachfrage werden wir Ferienhäuser in der unmittelbaren Umgebung dazumieten. Für die alltäglichen Arbeiten und das Kochen werden wir gemeinsam verantwortlich sein.

Anreise: Sonntag, 19. Juli 2015
Abreise: Samstag, 25. Juli 2015
Kurs: Montag, 20. Juli, bis Freitag, 24. Juli
Anmeldung bis zum: 1. Juli 2015

Weitere Informationen zu Kursgebühren, Unterkunft, Essen, Anmeldeformalitäten:
Cornelia und Karsten Massei, kamassei[at]bluwewin.ch
oder 044 580 10 19

Atmosphärisches zur Zeitlage von Marcus Schneider

Das Atmosphärische kommt aus Sizilien. Die medizinisch-therapeutische Gruppo di Studio e Ricerca Medico Pedagogica von Dott. Remigio Cenzato hat eingeladen zu einer Fahrt durch Sizilien; aber sie sollte kein touristisches Unternehmen werden, sondern eine Verbindung suchen zwischen dem Wesentlichen der Insel und Rudolf Steiners Pfingstvorträgen 1908/1910. Ausgangspunkt wurde Goethes Wort: *Italien ohne Sizilien macht keinen Sinn in der Seele; hier liegt der Schlüssel zu allem. Warum?*

Bienen in Erice

Gleich auf der ersten Station: die Festung von Erice, in herrlicher Abendsonne überm Meer. Man blickt nach Westen, denkt an Dädalus, den legendären Erbauer, der hier vor dem ältesten Heiligtum der Insel, der Venus Erycina, also Aphrodite, Tochter des Uranus, aus dessen Blutstropfen zusammen mit dem Schaum des Meeres die Schönheit, die Kunst, geboren ward, eine goldene Bienenwabe hatte anbringen lassen. Laut Rudolf Steiner *einer der bedeutendsten Gedanken der geistigen Menschheitsentwicklung überhaupt*. Warum hier die Gruppenseelen von Tiergattungen zur Sprache kommen? Im ersten Pfingstvortrag meint dazu Rudolf Steiner: *Der Mensch hat Liebe und Weisheit vereint; das Tier hat im physischen Leben die Liebe und auf dem astralischen Plan hat es die Weisheit*. Das machen die Bienen von Erice uns bewusst: diesen Doppelaspekt im Auge behalten ist inspirierend und befreiend zugleich. Es ist ein Pfingst-Gedanke!

Mozia, Trapani, Segesta

Windmühlen betreiben seit Jahrhunderten hier die Salzgewinnung in den Salinen. Menschen sind das Salz der Erde – das kristallisierende Element fördert die Ich-Kraft, die im Schlaf der Geschichte noch kaum entwickelt war. Daraus erwachten die Menschen von Trapani, *wurden gesalzen mit dem Feuer des Geistes*. Dieses Salz bildet

den Gegenpol zu den vulkanischen Kräften des Ätna im Osten der Insel. Im Sibyllentum von Marsala stossen weckend die alten und die neuen christlichen Kräfte aufeinander. Daran entfachten sich alte und neue Volksseelenkräfte und stiessen aufeinander in der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen dem lichten dorisch-griechischen und dem dunklen karthagischen Geist aus dem südlich gelegenen Afrika. Weil sie diesem Kampf nicht standhielt, sich in intriganter Politik verstrickte, fiel Segesta – eigentlich eine blühende Stadt. Daran zu lesen ist: *Wenn sich Menschen vereinigen in einer höheren Weisheit, dann steigt aus höheren Welten wieder eine Gruppenseele herab – wenn aus den gebundenen natürlichen Gemeinschaften freie Gemeinschaften entstehen*. Wahrhaftig ein Schlüssel zu manchem Heutigen, ein weiterer Pfingstgedanke.

Agrigento – Goethes Girgenti

Hier stehen die besterhaltenen griechischen Tempel überhaupt. Steht noch der Olivenbaum vor dem Concordia-Tempel, den Goethe einst in der Zeichnung festgehalten? In gleissender Sonne reiht sich Tempel an Tempel im *Valle dei Templi – auf Säulen ruht sein Dach*. Die Bauweise ist sichtbare Wahrheit. Im zweiten Pfingstvortrag taucht folgender Gedanke auf: *Der Gedanke des Tempels ruht auf dem, was wir nennen die Säule, und auf dem, was die Säule trägt. Niemals wieder hat man es in der Menschheit so wie damals erreicht, sich hineinzusetzen in den getragenen Raum*. Der Gedanke: *getragener Raum* sollte uns täglich begleiten. Denn Geist ist, was den Raum trägt; wo er es tut, gibt es niemals nur das Lastende..., gibt es Auftrieb der Freiheit.

Gegen-Gral

Kaltabellotta. Die Burg Klingsors, Zentrum des Spinnennetzes aller luziferischen Kräfte, die von hier aus dem Gral entgegenwirken: düsterster Punkt in der Äthergeografie der

Insel. Er sollte das Sprungbrett werden für den okkulten Angriff der Iblis, des luziferisierten Arabismus auf Europa; ist Schauplatz von Klingsors Selbstentmannung und damit Wurzel aller Gegnerschaft zur Opferkraft verwandelnder Liebe. Dazu Rudolf Steiner 1913: *... dass stark gewappnet die Seele sein muss auch heute noch, wenn sie in die Nähe jener Gegenden kommt, von denen alle feindlichen Einflüsse ausgehen können, die sich für die Geheimnisse des Gral auf die fortschreitende Menschheitsentwicklung beziehen*. Wir denken dran, dass Richard Wagner auf Sizilien den *Parsifal* vollendet, spielen am Barklavier eines Hotels das Vorspiel zum Bühnenweihfestspiel – eine Kellnerin kommt und ruft: *mi fa brividi di oca!* Diese Gänsehaut ist Wappnung gegen die Kräfte von Kaltabellotta.

17. April 1787

Goethe besucht zum wiederholten Mal den botanischen Garten von Palermo. Wir stehen unter den Giganten von zweihundertjährigem Alter, unter denen Goethe am 17. April 1787 sein *Damaskus* erfahren hat: als Wiederentdeckung der Urpflanze. Von hier aus gehen seine tieferen Entschlüsse – zur Rückreise, zur zweiten Lebenshälfte, zu den neuen Schwerpunkten der Pflanzenmetamorphose, weiteren Faust-Szenen, anderem mehr, wie er es in der Italienischen Reise am selben Tag beschreibt. Er findet den *Schlüssel zu allem*: zum Durchbruch der Bewusstseinsseele, deren Geburtswehen ihn zu dieser Reise gedrängt hatten. Diese Erfahrung wurde sein Pfingsterlebnis. Im dritten der Vorträge hören wir am Abend: *Der Christus-Impuls ist aber ein Impuls der Freiheit. Was er wirkt im wahrsten Sinne des Wortes, das zeigt sich nicht, wenn er wirkt ausserhalb der menschlichen Seele. Die wahre Wirkung des Christus-Impulses tritt erst auf, wenn er in der individuellen Menschenseele selber wirksam wird*. – Eben diesen pfingstlichen Durchbruch hat uns das Atmosphärische Siziliens besser verstehen helfen.